

1. Advent, 28. November 2021

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So steht geschrieben im Buch des Propheten Jeremia im 23 Kapitel:

5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. 6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«. 7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, 8 sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Advent. Wir zünden Kerzen an, wir mögen Helligkeit und Wärme. Oft genug sind Menschen von Dunkelheit umgeben und können doch das Licht seltsamerweise übersehen. Deshalb schenkt Gott uns Sehhilfen und sagt: „Siehe.“

Wir können leicht übersehen, was gut und hilfreich ist. Menschen sind im Dunkel gefangen. Das Schlechte springt ihnen ins Auge. Sie stöhnen, klagen und schimpfen. Und sie übersehen das Helle, das Gute, auch in der Kirche. Deshalb die Sehhilfe Gottes. „Siehe“. Ein wichtiges Wort, das Aufmerksamkeit weckt. Am Anfang bei der Schöpfung: Siehe, es war sehr gut. Als Israel ins gelobte Land kommt und fragt, wie es denn weitergehen wird. Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Maria hört vom Engel: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, Gott mit uns. Die Hirten hören in der Heiligen Nacht die Botschaft: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Und dann Christus selbst, der in der Offenbarung seine Gemeinde tröstet: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

„Siehe.“ Gott weckt Aufmerksamkeit, lässt uns auf Dinge achten, die wir sonst leicht übersehen. Dinge, die wir nicht wahrnehmen oder die an uns vorbeirauschen. „Siehe“ – das ist auch ein Wort gegen unsere Erfahrung. Wir sehen oft genug nur das Schlechte, bei Regierungen, in der Gemeinde, bei anderen, bei uns selbst. Wir entdecken unsere eigene Hilflosigkeit und Ohnmacht. Menschen werden müde und resignieren, werden traurig. Wenn sich der Eindruck breit macht: Niemand ist da, der hilft oder helfen kann.

Nicht nur wir schauen oft wehmütig zurück in die Vergangenheit. Und drehen dabei der Zukunft den Rücken zu. Wir geraten ins Träumen, trauern alten Zeiten hinterher, die vorbei sind und nicht wieder kommen werden: Früher war das Gemeindeleben toll. Wir haben zusammen gehalten und eine Kirche gebaut. Wir hatten nicht viel Geld, aber da sind die Konfirmierten selbstverständlich in den Jugendkreis und den Chor gegangen. Sie haben beim Kindergottesdienst mitgeholfen. Wir hatten eine richtig gute Gemeinschaft und haben uns toll verstanden. Ach, war das schön. Aber heute?

Damals hat Gott unsere Gemeinschaft sichtbar gesegnet. Heute fühlen wir uns elend, ohne Zukunft, hoffnungslos. Es macht keine Freude und hat wohl auch keinen Sinn. Wir sind traurig und resignieren. Was bleibt, außer an die schönen Zeiten in der Vergangenheit zu denken?

Nur: Der wehmütige Blick in die Vergangenheit gibt keine Kraft für das Leben jetzt. Öffnet uns nicht für die Zukunft. Unzufriedenheit und Unsicherheit machen es schwer, mit der Gegenwart klar zu kommen. Deshalb kommt Gott selbst und lässt sein „Siehe“ verkündigen.

Siehe. Gott dreht uns sozusagen um. Wendet unseren Blick weg von der Vergangenheit hin in die Zukunft. Und lässt uns so Dinge sehen, die wir von uns aus nicht sehen, die wir nicht für möglich halten, die wir nicht mehr zu hoffen wagen. Wenn wir selbst nichts machen können und uns keine Lösung vorstellen können, sagt Gott: „es kommt die Zeit“. Er verspricht eine Zukunft, die er selbst gestaltet. So, wie er Israel aus Ägypten führte. So wie er seine Kirche und unsere Gemeinde durch die Zeit führte. Gott ist auch in schweren Zeiten bei seinem Volk. Und gegen alle Befürchtung und alle Beobachtung: Das Beste liegt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft. Gott noch viel mehr mit uns vor als wir bisher erlebten.

Er wird schaffen, was wir vermissen, was wir für unmöglich halten: Es wird Recht und Gerechtigkeit geben, von denen wir nur träumen können: Jeder hat seinen Platz im Reich Gottes. Niemand wird mehr übersehen oder an den Rand gedrängt. Niemand wird zu viel oder zu wenig haben – jeder wird haben, was er braucht. Alle haben ihren Wert allein in der Liebe, die Gott ihnen schenkt. Alle.

Es kommt eine Gerechtigkeit, die kein oben und unten mehr kennt. Das Recht, das Gott bringt, ist sein Blick auf den Menschen und in sein Herz. Er urteilt nicht nach Sympathie. Um Gottes Recht muss niemand kämpfen, es wird niemandem streitig gemacht. Es ist nicht mehr abhängig von Macht oder

Einfluss. Sein Recht ist Geschenk, ist Zuwendung. Wir bekommen nicht mehr das, was wir verdienen, sondern das, was wir zum Leben brauchen.

Unser Leben hier ist von Dunkelheit geprägt. Ganz unabhängig von Land oder Regierungssystem: Es gibt immer welche, die oben sind und solche, die unten sind. Es gibt welche, denen es mehr als gut geht und solche, die nichts haben.

Und ja, auch in der Kirche Jesu Christi auf Erden herrscht nicht wirklich Recht und Gerechtigkeit. Das gibt es doch: Scheinbar mangelnde Wertschätzung; beleidigt sein; das Gefühl, zu kurz zu kommen; Rückzug. Es gibt die Sorge, dass das Evangelium nicht wirkt, dass es wenig gehört und noch weniger geglaubt wird. Und genau das führt in die Resignation, zum Blick in die Vergangenheit.

Advent – eine Zeit, in der wir uns darauf besinnen, dass Jesus Christus in diese Welt gekommen ist und gleichzeitig, dass er wieder kommen wird. Wir hören, dass das Beste nicht hinter uns, sondern vor uns liegt.

Gegen unsere Beobachtungen und Befürchtungen, gegen unsere Resignation hören wir Gottes „Siehe“. Wir schauen nach vorn. Gott war ja nicht nur früher mal bei uns – er ist jetzt genau so da. Und hat eine wundervolle Zukunft für uns. Gott spricht in unsere Zweifel und Fragen und Sorgen hinein. Damit wir nicht unserem Sehen und unseren Erfahrungen mehr vertrauen als ihm und seinem Wort. Wir hören die Botschaft des Advent: Es kommt die Zeit. Gottes Sohn ist kommen, es kommt der Herr der Herrlichkeit. Unser König kommt, unser Heiland kommt. Ihm vertrauen wir – im Blick auf die Zukunft unserer Gemeinde, im Blick auf seine Ewigkeit. Amen.